

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1919)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Diözesan-Verordnungen des Bistums Basel. — Grippe und Laienkelch. — Totentafel. — Exegetisches. — Kirchen Chronik. Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Diözesan-Verordnungen des Bistums Basel.

VIII. Geistliche Prüfungen im Jahre 1919.

Die hochwürdigen geistlichen Herren werden hiemit an Unsere in der Kirchenzeitung vom 3. Oktober 1918 veröffentlichte Verordnung über die nach dem neuen kanonischen Rechte vorgeschriebenen Prüfungen für Priester erinnert.

1. Nach Canon 130 haben alle Priester während der drei ersten Jahre nach der Priesterweihe jährlich eine Prüfung zu bestehen. Für Unser Bistum wird verlangt:

a) Die Einsendung von zwei im Laufe des verfloßenen Jahres gehaltenen Predigten oder einer Predigt und einer Christenlehre, allfällig statt der letztern einer selbstverfassten und in der Konferenz vorgelesenen Konferenzarbeit, jeweilen in gut lesbarer Schrift;

b) Die mündliche Beantwortung von Fragen, für das laufende Jahr aus den Traktaten der Dogmatik de sacramentis und der Moral de beneficiis.

2. Für das Pfarrexamen sind bestimmt:

a) eine schriftliche dogmatische Predigt über ein von den Examinatoren zu bestimmendes Thema aus der Lehre de sacramentis,

b) die mündliche Beantwortung von Fragen de ecclesia,

de septimo ecclesiae praecepto,
und aus der Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts.

Zeit und Ort dieser Prüfungen werden von der Prüfungskommission festgesetzt, bei welcher die Herren Kandidaten sich zu melden haben.

Priestern, welche die eine dieser Prüfungen mit Erfolg bestehen, wird für das betreffende Jahr das Cura-Examen erlassen.

Solothurn, den 27. April 1919.

† *Jacobus*, Bischof von Basel.

Sende Arbeiter in deinen Weinberg, o Herr!

Dass in unserer Diözese ein gewisser Priestermangel vorhanden sei, ist eine allgemein anerkannte Tatsache. Als aber der Schreiber dieser Zeilen in einer Viertelstunde der Musse die „Vacat“ im Schematismus für das Jahr 1918 zusammenzählte, war er doch überrascht, dass er bis zur Zahl 56 emporsteigen musste. Unter den Vakaturen finden sich freilich auch mehrere Hilfspriesterstellen und Kaplaneien an Chorherrenstiften, deren Besetzung vielleicht nicht gerade dringend erscheint. Andererseits mag es aber auch Verhältnisse geben, welche die seelsorgliche Tätigkeit eines Priesters als sehr erwünscht erscheinen lassen, wenn er nur zu haben wäre. Endlich will es scheinen, dass da und dort auswärtige Priester bei uns hospitieren, um uns bei gegebener Gelegenheit wieder zu verlassen. Von einem Priestermangel in unserer Diözese wird man daher schon jetzt wirklich sprechen können und müssen.

Es ist aber sehr zu fürchten, dass dieser Mangel in den nächsten Jahren noch grösser wird.

Die religiöse Auflösung und Zersetzung ist in der protestantischen Theologie und in den philosophischen Disziplinen nunmehr so weit gediehen, dass es schwer hält, zu sagen, wie sie denn noch weiter gehen könnte. Allein diese Zustände können sich unmöglich auf die wissenschaftlichen Kreise beschränken; sie teilen sich naturgemäss auch den untern und untersten Volksschichten mit. Der demokratische Zug unserer Zeit leistet dieser natürlichen Tendenz mächtigen Vorschub. So werden die Mythenhypothesen der neuern protest. Theologen schon jetzt durch sozialistische und anarchistische Zeitungen und Zeitschriften der breiten Masse des Volkes und vor allem auch der heranwachsenden Jugend verkündet. Mit dieser Aushöhlung jeder Religion geht die Umwertung der sittlichen Begriffe Hand in Hand. Wenn die modernsten unserer Philosophen, die Positivisten, Darwinisten, Relativisten, Pragmatisten und wie sie alle heissen, vom hohen Katheter herab jede allgemein gültige Norm der Sittlichkeit leugnen und den brutalsten Egoismus zum allein berechtigten Grundgesetz ihrer „Moral“ erheben: so dürfen wir nicht denken, dass diese grundstürzenden und alles vergiftenden Lehren nur in eingeweihten Kreisen hinter verriegelten Türen zum Besten gegeben werden. Das *Odi profanum vulgus et arce* rostet seit langem in der Rumpelkammer. Im Zeitalter

der Denk- und Pressfreiheit und der allgemeinen Schulbildung ist ja jeder Knabe befähigt, über alle „Welt rätsel“ abzusprechen, wenn er auch seinen Schuh noch nicht binden kann und nicht etwa ein — Jesuit ist! Es bedarf keiner langen Ueberlegung, um einzusehen, dass sowohl jene religiösen wie die sittlichen Grundsätze wahrhaft verheerend und verpestend auf das Volksleben einwirken müssen.

Natürlich werden dadurch auch katholische Volkskreise im weitesten Umfange in Mitleidenschaft gezogen. Der katholischen Seelsorge erwächst hier eine ungeheuerere Aufgabe, deren erfolgreiche Lösung um so reichere Kräfte erheischt, je mehr die grösseren, rein katholischen Volksgruppen von Andersgläubigen und ungläubigen Elementen aufgelöst und durchsetzt werden — ein Prozess, der seit 1848 immer mehr fortschreitet und heute noch keineswegs zum Stillstand gekommen ist. Es ist aber klar und durch die Tatsachen bestätigt, dass die Berufungen zum Priesterstand aus solch' geistig influenzierten, gemischten und fluktuierenden kathol. Volkskreisen verhältnismässig selten sind. Es ist deswegen zu erwarten, dass der Priestermangel speziell in unserer industriereichen Diözese noch grösser wird als er schon ist.

Eine tüchtige Seelsorge, welche alle Volksschichten je nach ihrer Eigenart erfasst, wird allerdings manche schädigende Einflüsse des Irr- und Unglaubens von den mitten unter Ungläubigen lebenden Katholiken fernhalten. Aber manches Gefährliche wird eben doch durchsickern und manche Lebensgewohnheiten und Traditionen werden abbröckeln, welche dem vollen Sentire cum ecclesia zur Schutzwehr dienen. Es ist wiederum klar, dass solche Verhältnisse der Berufung zum Priesterstande nicht günstig sind. Uebrigens ist fraglich, ob eine den neuen schwierigen Verhältnissen allseitig gewachsene Seelsorge überhaupt nur organisiert werden kann, wenn die Zahl der Priester nicht grösser sein wird, als sie es bis jetzt gewesen.

In den die Schweiz umgebenden, kriegführenden Ländern wird der Priestermangel ein ausserordentlich schwerer und schmerzlicher sein. Nach einer Angabe aus dem Februar 1916 zählte damals das französische Heer 13 441 Geistliche als Soldaten und 12 064 als Krankenwärter. Davon waren damals 1487 gefallen, 6855 verwundet, 811 gefangen und vermisst; 8000 blieben für die Seelsorge im Lande zurück. In den übrigen Ländern wird die Zahl der gefallenen, verwundeten und vermissten Priester bedeutend geringer sein. Wer aber zählt die keimenden Priesterberufe, welche im furchtbaren Weltkriege geknickt wurden, ehe sie sich entfalten konnten? Da dürften die Verluste aus 9—10 Jahrgängen hervorgehen und in die Zehntausende sich beziffern. Ein geistiges Kapital von riesigen Dimensionen ist damit der Kirche auf Jahrzehnte hinab verloren gegangen.

Während wir dieses schreiben, erhalten wir das Oktoberheft der „Stimmen der Zeit“ und lesen einen Artikel des P. Lippert S. J., mit dem bezeichnenden Titel „Die Furcht vor dem Frieden“ (96. Bd. S. 52). Es ist ein verhaltener Weheruf des Schreckens vor den „Fragen, die wir nicht lösen, den Aufgaben, die wir nicht zu Ende bringen, den Gefahren, die wir nicht bannen können“.

Der Hauptgrund zu dieser Furcht aber liegt in der geringen Zahl der Diener des Heiligtums gegenüber der Zahl und der Macht ihrer Gegner. Immerhin ist es gestattet, an das Herrenwort zu erinnern: Nolite timere pusillus grex, quia complacuit Patri vestro dare vobis regnum (l. c. 12, 23). Bewahrt uns diese göttliche Zusage vor Verzweiflung und törichtem Pessimismus, fordert sie uns ebenso eindringlich auf, alle Mittel und Wege zu versuchen, um den drohenden Gefahren zu begegnen. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!

Dass aber die üble Lage, welche durch die gegenwärtige Weltkatastrophe über die Kirche in den kriegführenden Ländern hereingebrochen ist, auch auf die Kirche in der Schweiz ihre Nachwirkungen haben werde, ist zweifellos. Wir erinnern hier nur an zwei Tatsachen. Viele der tüchtigsten Priester der Schweiz haben ihre theologische Ausbildung ganz oder doch zum guten Teil in den kriegführenden Ländern erhalten. Den bedeutendsten Teil der theologischen Fach- und Tagesliteratur bezieht die katholische Schweiz seit Jahren und Jahrzehnten vom Ausland, das jetzt so furchtbar geschwächt ist. Wenn nun auch diese Lebensquellen katholischen Denkens, Fühlens und Handelns im Ausland inskünftig spärlicher fliessen werden als bisher, so wird darunter auch die katholische Schweiz zu leiden haben. Anderseits wird sie sich gerade dadurch lebhaft angespornt fühlen, noch mehr zu leisten als bisher, weil sie vom Kriegselend doch nicht so direkt betroffen ward wie die kriegführenden Nachbarländer. Diese unsere Anstrengungen werden in allererster Linie darauf abzielen müssen, dass der Kirche vermehrter priesterlicher Nachwuchs zugeführt werde. Der bestehende Mangel an Weltpriestern darf nicht grösser, er sollte trotz der schlimmen Aussichten gehoben werden.

Wie kann das geschehen? Der Mittel und der Wege gibt es viele und mannigfache. Es genügt, hier auf einige allgemeine hinzuweisen*).

Das erste wichtigste und notwendigste Mittel, der Kirche neue Diener zuzuführen, hat ihr göttlicher Stifter selbst bezeichnet: Erhebet euer Augen und betrachtet die Felder, die bereits reif sind zur Ernte. Wer da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht fürs ewige Leben, dass sowohl der Säende sich freut, wie der Erntende. . . . Bittet daher den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende (Joh. 4, 35 ff.; Mt. 9, 37; dazu l. c. 10, 2 ff.). Belehrung des christlichen Volkes und Gebet um gute Priester wird das Erste und Notwendigste sein. Könnte und sollte in dieser Beziehung nicht mehr geschehen als bisher? Das schöne Gebet um gute Priester, welches in unserem Rituale steht, wird jetzt nur am Werktagsgottesdienste der Quatemberwochen verrichtet. Die schönen Primizfeierlichkeiten geben Anlass, von der Würde des Priestertums und von den Pflichten gegen dasselbe zum Volke zu sprechen. Aber in manchen Gemeinden sind die Primizen recht selten, so dass manche gute Katholiken in der Tat, wie der

*) Ueber Knaben- und Priesterseminarien wie das Konzil von Trient und neuestens wieder der Codex juris sie vorsieht, halten wir uns nicht für kompetent zu sprechen, weil diese Einrichtungen dem hochw. Bischof unterstehen, auf dessen Weisheit und apostolischen Eifer wir volles Vertrauen setzen.

Volksmund sagt, „eiserne Schuhe durchlaufen“ müssten, um einer solchen beiwohnen zu können. In jeder Pfarrei gibt es Gelegenheit, um jährlich wenigstens einmal, bald in dieser, bald in einer andern Form vor dem ganzen Volk über die Pflicht zu sprechen, welche jeder Katholik hat, das Seinige dazu beizutragen, damit es der Kirche an würdigen Priestern nicht gebreche. Glaubwürdig erzählt man vom bekannten P. Theodosius Florentini, er habe einmal zu Chur in einer Predigt gesagt: Katholische Familienväter, denen Gott mehrere Söhne geschenkt habe, möchten überlegen und täglich um die Gnade beten, ob sie denn nicht einen ihrer Knaben Gott dem Herrn im Priesterstande weihen dürften. Ein Mann aus einer Nachbargemeinde nahm sich die Worte des Predigers zu Herzen und befolgte sie und siehe, einer seiner Söhne ward der nachmals so hochangesehene Bischof Caspar Willi von Chur.

Bei Gelegenheit unserer Ordination legte uns der hochverehrte selige Bischof Friedrich Fiala ans Herz, wir möchten braven Knaben braver katholischer Eltern unsere Aufmerksamkeit zuwenden, weil da öfters als man glaube, die Neigung, Anlage und Vorbedingungen zum Priesterberufe in den keimhaften Anfängen sich zeigen, aber verkümmern und untergehen, wenn der Seelsorger nicht darauf achte und sie werktätig fördere. In der Lebensgeschichte des seligen Bischofs glauben wir gelesen zu haben, wie er selbst als Pfarrer von Herbetswil stets einige Knaben durch Unterricht in den Rudimenta auf den Besuch des Gymnasiums vorbereitete.

Fast in allen grösseren Gemeinden und in allen Kantonsbezirken haben wir jetzt Sekundar- oder 2—3 kursige Realschulen. Merkwürdig ist, dass die Zahl der Lateinschüler auffallend gering ist. Trägt daran nur der realistische Zug der Zeit die Schuld? Könnten nicht durch fleissigen Schulbesuch und durch nähern Verkehr des Priesters mit den Knaben in der Volksschule der Priesterberuf geweckt und durch Unterricht im Lateinischen die ersten Schwierigkeiten beseitigt werden?

Wir haben in der katholischen Schweiz treffliche Mittelschulen, in denen wohl zahllose Berufe von Welt- und Ordenspriestern geweckt, gefördert und endgültig befestigt worden sind. Wir denken hier an Einsiedeln, Engelberg, Sarnen, Stans etc. Es sind Klosterschulen und man wird zugeben müssen, dass die betreffenden Ordenshäuser gerade in diesen ihren Schulen eine der ausgiebigsten Pflanzstätten für ihren eigenen priesterlichen Bedarf finden, so dass sie selbst ihrer hohen Aufgabe in der katholischen Schweiz genügen und sogar überseeische Kolonien anlegen konnten. Das sagen wir nicht etwa aus Neid oder Missgunst. Das freut uns vielmehr aufrichtig; denn wir sind überzeugt, dass vermöge der *Communio sanctorum omnium* der Segen einer auswärtigen Station zum guten Teile auch ihrem schweizerischen Ursprungsland zu gute kommt. Mögen diese Schulen weiterhin wachsen, blühen und gedeihen und recht viele edle Jünglinge dem Priesterstande in der Welt oder in einem kirchlichen Orden zuführen. Uns Weltpriestern aber geben die Ordensschulen eine weise Lehre durch ihr Beispiel: fördern wir das Mittelschulwesen und die unserm Einflusse zugänglichen Gymnasiasten, wo

immer uns die Möglichkeit dazu geboten ist, wir fördern damit, richtig verstanden, die grossen Interessen der hl. katholischen Kirche und der unsterblichen Seelen. In dieser Hinsicht könnte und sollte noch Manches geschehen durch Stipendien, durch Ausbildung junger Priester für das Amt eines Mittelschulprofessors, durch Ausbau sekundärer Lehranstalten etc. Im Zusammenhang damit dürfte auch das katholische Vereinswesen stehen. Oben an dürften hier die christlichen Müttervereine stehen; auch wird den Volksschullehrern und ihren Seminarien nicht geringe Bedeutung für unsere Frage zukommen.

C. M-r.

Grippe und Laienkelch.

Die Verbreitung, welche die Grippe und andere Seuchen in England gefunden, bringt die kirchlichen Kreise im Anglikanismus in nicht wenig Verlegenheit. Der Laienkelch, d. h. die Kommunion unter beiden Gestalten, kommt in Gefahr. Mögen auch die verschiedenen Richtungen im Anglikanismus in der Auffassung der Kommunion noch so weit auseinander gehen — vom Calvinismus bis zur Realpräsenz — den Laienkelch haben alle bewahrt und Rom muss sich auch aus ritualistischen Kreisen zuweilen noch den Vorwurf der Häresie oder der Verstümmelung eines Gebotes Christi gefallen lassen.

Im anglikanischen Kirchenblatt „Guardian“ werden gegenwärtig Stimmen laut, welche auf die Schwierigkeiten hinweisen, die sich aus dem Gebrauch des gemeinsamen Kelches ergeben. Was die englische medizinische Revue „The Lancet“ schon wiederholt gerügt, tadelt hier in den Spalten des hochkirchlichen Blattes ein Einsender, der als „vorzüglicher Arzt mit Weltruf“ von der Redaktion eingeführt wird. Er schreibt:

Eine Dame habe ihm aus ihrer Pfarrei geschrieben und ihn um ein medizinisches Urteil ersucht bezüglich der Ansteckungsgefahr durch einen Kelch, dessen Rest *coram populo* vom Priester nach Gebrauch durch den letzten Kommunikanten ausgetrunken worden ist. Sie habe ernste Zweifel, ob wohl noch eine weitere Ablution erfolge. „Dieses Vorgehen“, urteilt der Arzt, „kann nur als eckelerregend und abstossend bezeichnet werden und ist gewiss angetan, die frömmsten Kommunikanten beiderlei Geschlechts abzuhalten. Es ist in der Tat schwer zu verstehen, wie eine solche Praxis in diesem Jahrhundert christlichen Zeitalters aufkommen konnte. Ich will meine Meinung nicht abgeben bezüglich der Ansteckungsgefahr an einem Kelche, mit dem so verfahren wird. Eine Sepsis, wenn je vorhanden, muss gewiss noch wahrscheinlicher hier, und hier selbstverschuldet, den amtierenden Priester mit einer Maximum-Varietät von Mundmikroben treffen. Ich kann nur meine scharfe Verurteilung einer so ungeziemenden und abstossenden Praxis aussprechen, welche letztere entschieden die Enthaltung von einer derartigen Kommunion rechtfertigt. Ich will absichtlich die Gemeinde oder Diözese nicht nennen, in welcher dieser Unfug vorkam, aber ich hoffe, dass unser Bischof etwas dazu sagen wird.“

Dieser hier erwähnte „Unfug“ gehört aber doch streng genommen zum anglikanischen Ritus, welcher vor-

schreibt, dass der Rest des Kelches vom Zelebranten selbst genossen wird. Damit soll die Reservation der eucharistischen Gestalten verunmöglicht, aber auch einer Irreverenz begegnet werden. Für den Offizianten müssen sich aus dieser Vorschrift Schwierigkeiten ergeben, die wohl mit dem zunehmenden Glauben an das Priestertum, die Konsekrationsgewalt und die Realprüfung sich nur noch steigern.

Zu dieser Doppelfrage der Reverenz und Hygiene schreibt man im „Guardian“ noch von anderer Seite:

„Es ist nicht bloss Uebung in vielen Kirchen, dass der Priester, nachdem alle kommuniziert haben, den Kelch mit den Lippen extergiert, sondern ich habe oft gesehen, dass dies nach jeder Reihe der Kommunizierenden geschehen ist. Diese Gewohnheit ist zweifellos auf Erfurcht gegründet, aber unpassend und unzulässig. Der einzige Kelch ist ein wirkliches Hindernis der häufigen Kommunion auf Seite der Gebildeten, welche die Gefahr der Ansteckung und Verbreitung von Seuchen kennen, die durch das Trinken aus einem Gefäss, aus welchem andere — viele andere bei einem höheren Feste — getrunken haben, entstehen können. Nicht bloss wurde der Kelch von jenen berührt, denen Hygiene des Mundes unbekannt, sondern in vielen Fällen durch solche, welche an Infektionskrankheiten leiden. Die Wirkung dieser Praxis ist, dass manchen von uns die Freude und Hülfe unserer Kommunionen oft durch Gefühle des Eckels und der Furcht verdorben wird. In manchen Kirchen gibt es daher auch einen unschicklichen Andrang, um zuerst beim Altare zu sein. Viele fromme Personen meiden die Kommunion an grossen Festen, und noch viel mehr kommunizieren deshalb, wie sie selbst gestehen, so selten als möglich. Ich spreche über etwas, was ich aus meiner Erfahrung unter Frauen und Mädchen kenne, denen ich während meiner Seelsorgstätigkeit die öftere Kommunion empfohlen habe.“

Dieser Korrespondent möchte gern Remedur schaffen und betont, dass „einige das Eintauchen (des konsekrierten Brotes), andere den Gebrauch von Privat-Kommunionbecher anregen — eine Unmöglichkeit bei der grossen Osterkommunion — und andere, dass es zugelassen würde, jedem Kommunikanten die Freiheit zu lassen, unter einer Gestalt zu kommunizieren“.

In der laufenden Nummer des genannten Kirchenblattes beeilen sich drei Geistliche, Ratschläge zu erteilen. Da alle die gleiche Vorkehrung treffen, genügt es, die Ansicht einer Zuschrift hier anzuführen. Der betreffende Geistliche schreibt: „Ich fand es als sehr einfach und leicht, mit keiner Irreverenz verbunden und ganz zweckentsprechend, den Kelch rings um den Rand mit einem Purifikatorium nach der Kommunion jedes Einzelnen abzuwischen. Man mag allerdings betonen, dass der Gebrauch des Purifikatoriums rituell nicht korrekt ist. Doch scheint mir dieser Einwurf den Ritus zum reinen Fetisch zu machen.“

Diese letzteren Ausführungen zeigen, dass die Auffassung der Kommunion bei den Anglikanern stark auseinander geht und dass man über den Begriff der Irreverenz gegen die sakramentalen Gestalten verschiedener Ansicht ist. Die praktischen Schwierigkeiten, welche die

Kommunion unter beiden Gestalten tatsächlich mit sich bringt, ist nicht erst heute im Anglikanismus erkannt worden, der eine oder andere unserer Katecheten hat vielleicht schon den Bericht eines ritualistischen Geistlichen über seine persönlichen Erfahrungen seinen Unterrichtskindern vorgelesen, wie ihn Möhler, Kommentar zum Katechismus, II. B., S. 175, aus den kathol. Missionen 1829, S. 200, zitiert. Die katholische Kirche ist den Bestrebungen der modernen Hygiene schon Jahrhunderte zuvorgekommen.

U. Z.

Totentafel.

Am 17. Februar starb in Meltingen, Kt. Solothurn, der hochwürdige Herr Pfarrer Alois Doppler, geboren zu Rodersdorf am 22. November 1856. Er studierte von 1870 bis 1876 am Gymnasium in Schwyz, ein Jahr Philosophie in Dillingen, wo er auch seine theologischen Studien begann, um sie dann in Würzburg bei den berühmten Professoren Hittinger und Hergenröther fortzusetzen. Das letzte Studienjahr verbrachte er im Priesterseminar zu Luzern, wo er auch am 17. Juli 1881 durch Bischof Eugenius die Priesterweihe empfing. Einige Monate verweilte er sodann als Vikar in Liestal, wo er auch sein erstes hl. Messopfer gefeiert hatte unter Assistenz seines Oheims, der dort Pfarrer war. Noch im selben Jahre wurde Alois Doppler zum Pfarrer von Meltingen gewählt und blieb da, pflichteifrig als Seelsorger wirkend, sein ganzes Leben. Er war wenig auswärts zu finden und lehnte ihm angetragene Ehrenämter bescheiden ab. Dafür hatte er die Freude, seine Pfarrgemeinde in gut religiöser Verfassung zu sehen.

Am 27. März folgte ein junger Priester des Kantons Solothurn seinem ältern Kollegen im Tode nach: der hochw. Herr Ernst Fischer von Egerkingen, Pfarrer in Lostorf. Er zählte erst 31 Jahre. Im Jahre 1888 geboren als Sohn des Lehrers Lukas Fischer, weshalb er selbst bei den Studenten unter dem Namen Lukas bekannt war, machte er seine Studien in Stans und Sarnen, die theologischen in Luzern, Freiburg i. Schw. und Münster in Westfalen. Er war eine Frohnatur, zu manchen losen Streichen aufgelegt, aber er kannte auch den Ernst des Lebens und des Berufes, den er erwählt hatte. Am 12. Juli 1914 wurde Ernst Fischer zum Priester geweiht und als solcher in Mümliswil in seinem Vikariate und seit drei Jahren in Lostorf als Pfarrer mit vorbildlichem Eifer und grosser Festigkeit sich um das Heil der ihm anvertrauten Seelen angenommen und durch keine Anfeindungen sich von seinem Wege abbringen lassen. Der Erfolg seiner Arbeit war ein sehr glücklicher, um so herber ist aber auch der Schmerz über den schnellen und unerwarteten Verlust.

Am 8. April kam die ebenso unerwartete Trauerkunde, dass der hochw. Herr Laurenz Hunkeler, Pfarrer in Wertenstein, in der Morgenfrühe vor der hl. Messe von einem Schlaganfälle dahingerafft worden sei. Hatte er auch sichtlich gealtert, so war er doch noch voll Tätigkeit. Er war ein Mann, der viel selbständig dachte und beobachtete und mit unbeugsamer Festigkeit seine Ziele verfolgte. Voll Eifer für die Kirche und ihre Rechte,

dabei gesetzeskundig und opferfreudig, hat er sowohl in seiner Gemeinde als auch im Vorstand der luzernischen kantonalen Priesterkonferenz segensreich gewirkt. Er war im Jahre 1849 in Altishofen geboren als Sohn des damaligen Sigrist und Gemeindepräsidenten Anton Hunkeler, nach Genuss einer vortrefflichen Primarschulbildung kam er an das Gymnasium und Lyzeum in Einsiedeln und für das theologische Studium nach Luzern. In Solothurn bereitete er sich auf den Empfang der Weihen vor; am Feste Peter und Paul 1876 erhielt er zu Altishofen die Priesterweihe und primizierte daselbst am darauffolgenden Sonntag. Dekan Meyer war ihm stets ein väterlicher Freund. Während vier Jahren arbeitete Laurenz Hunkeler als Vikar in Kriens, dann wurde er als Pfarrer nach Wertenstein gewählt. Schon als Student war er stets ein Freund des Gesanges gewesen, so nahm er sich auch hier der Pflege der Musik an und wurde Präsident des Männerchores Wolhusen-Wertenstein. Als dieser im Jahre 1900 das Kantonal-Gesangsfest übernahm, liess Pfarrer Hunkeler eine transportable Festhütte errichten, um den Beweis zu erbringen, dass es keineswegs nötig sei, die geheiligten Räume der Kirche für solche profane Veranstaltungen in Anspruch zu nehmen. Er bemühte sich auch sehr um eine Revision unserer kirchenpolitischen Gesetzgebung. Vor allem lag ihm am Herzen, die Räume des Klosters Wertenstein wieder einem kirchlichen Zwecke dienstbar zu machen und, um dies zu ermöglichen, Pfarrwohnung und Schulen aus dem Kloster hinauszubringen. Für den Pfarrer baute er ein Haus; durch den Beschluss der Gemeinde, ein Schulhaus zu erstellen, wurde auch das zweite Hindernis beseitigt; aber noch bevor der unermüdtlich dafür arbeitende Pfarrer die volle Wirkung seiner Bemühungen sehen konnte, wurde er in eine bessere Heimat entrückt, um von dort aus die Vollendung seines Werkes zu schauen.

R. I. P. Dr. F. S.

Exegetisches.

„Das Himmelreich ist gleich . . .“

Sieht man sich die Konstruktion der hebräischen Vergleichungspartikel *ke* näher an, so bemerkt man, dass *ke* sich mit keinem andern Fall als mit einem Nominativ oder Accusativ verbindet, das heisst, *ke* verbindet sich nie mit einer der andern Partikel, die unsere indogermanischen Fälle auszudrücken vermögen. Beispiele:

Job. 30, 5. Man schreit über ihn wie ein Dieb, das heisst: wie über einen Dieb.

Job. 30, 14. Wie eine breite Bresche kommt sie = wie durch eine Bresche.

Job. 31, 18. Seit meiner Jugend wuchs sie mir auf wie ein Vater = wie einem Vater.

Psaln 78 (Vulg. 77), 15. Er tränkte sie wie Fluten in Fülle = wie mit Fluten in Fülle.

Habac. 3, 19. Er macht meine Füsse wie Hindinnen = wie die der Hindinnen.

(Richter 5, 6 heisst es: In den Tagen Samgars. Hier ist *be* aus *ke* verschrieben. Man lese und übersetze also: wie in den Tagen Samgars. Das passt besser in

den Zusammenhang und enthält keine Schandpfahlaushängung mehr für den tapfern Richter, der kurz vorher noch gerühmt wird.)

Aus den angeführten Beispielen sieht man, dass der Hebräer nicht ganz gleich grammatisch empfindet wie wir, sondern bei der Vergleichung bloss die beiden Hauptbegriffe, um die es sich handelt, mit *ke* verbindet. Das logische Verhältnis der beiden Begriffe bleibt also unausgedrückt und dem Hörer und Uebersetzer anheimgestellt, es herauszufinden.

Nun findet sich zu Eingang der Parabeln meist auch so eine Ausdrucksweise, die nicht selten übersehen, aber auch falsch gedeutet wird.

„Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater.“ Das ist doch wohl nicht der Sinn. Der Hausvater ist Gott und nicht das Himmelreich. Genauer zugesehen, wird eben nicht der Hausvater als Vergleichungsobjekt herbeigezogen, auch nicht sein Handeln. Wollen wir also die Sache klar wiedergeben, müssen wir sagen: In der Geschichte des zu gründenden Himmelreiches geht es wie bei einem Hausvater, der . . . Oder auch kürzer: Beim Himmelreich geht es wie bei einem Hausvater, der seinen Samen austreute . . .

Ganz nach dem gleichen Grundsatz ist die schon so und so oft behandelte, kritisierte, ja geradezu als Zeichen der Unechtheit verurteilte Redeweise zu behandeln, wo es z. B. heisst: Was auf felsigen Grund gesät ist, das ist der, welcher das Wort hört . . . Das ist ganz einfach und nach der Regel zu übersetzen: Wie bei dem auf felsigen Grund gesäten, geht es bei dem, der . . .

Dr. Herzog.

Zu Psalm 76.

Dieser Psalm wird vielfach als sehr verbesserungsbedürftig gehalten, trotzdem sein Strophenbild sich ohne weiteres als tadellos erhalten herausstellt. Es sind ganz deutlich vier Strophen zu sechs Zeilen ersichtlich, auch ohne das *Selah* nach der ersten Strophe.

Bellum (*milchamah*) will Zenner in König von Emath ändern (*lemelech Emath*) „*a montibus*“ wird geändert in ein Partizip: die Suchenden. „*Aeternis*“ entspricht einem ganz andern Wort des Hebräischen. Hier steht: Beute. „*Cogitatio hominis*“ entspreche einem korrigierten: *Emath Aran*. Ebenso gibt Zenner das folgende „*cogitationis*“ mit einem korrigierten *Emath* wieder.

Auch Schlögl korrigiert „*a montibus*“ in Beutesucher. „*Cogitatio*“ entspreche dem ursprünglichen „*Sippe*“. Zweimal ersetzt er das Wort *adir* mit *Adonaj*. Einige kleinere Korrekturen Zenners und Schlögls übergehe ich.

Mir scheint der Psalm nicht so gelitten zu haben.

„*A montibus aeternis*“ ist allerdings verderbt; aber man braucht die Konsonanten des hebr. Textes nicht zu ändern. *Mhrrj-teref* heisst nicht bloss: von den Bergen der Beute, sondern auch: die Gewaltigen an Beute. *Mhrrj* = Part, Piel von *hhr* stark sein. Man könnte auch an *mhrrj* denken: kundig. Ein Abschreiber hätte dann an Stelle eines *j* ein *r* hingeschrieben (Verlesung aus der Quadratschrift). Aber es könnte auch defektive geschrieben gewesen sein: *mhrj*, was dann ein Abschreiber

als „von den Bergen“ las und dementsprechend die gebräuchlichere Form mit zwei r schrieb. Man braucht sicher keinen Konsonanten zu ändern und kein anderes Zeitwort einzufügen. Auch ist es nicht notwendig an Emath zu denken, noch Chamath in ummoth zu ändern. Auch Chemah heisst Sippe, Menge. — So übersetze ich den Psalm wie folgt:

Erkannt hat man in Juda den Herrn,
in Israel ward gross sein Name.

Ist doch in Salem sein Zelt,
und seine Wohnstatt auf dem Sion.
Da zerbrach er die Blitze des Bogens,
Schild und Schwert und Krieg.

Aufgeleuchtet bist du, Gewaltiger;
die Beutekundigen sind ausgeplündert,
die Stolzgemuten entschliefen zum Tode,
und nichts vermochten all die Tapfern.
Ob deines Grolles, o Gott Jakobs,
erstarrten Ross und Reiter.

Furchtbar bist du, Gewaltiger,
und wer besteht vor deinem gegenwärtigen Grimm.
Vom Himmel her kündest du dein Gericht,
die Erde fürchtete sich und ward still:
als der Herr sich erhob zum Gericht,
zur Hilfe für die Bedrückten des Landes.

Die Sippen des Landes preisen dich,
der Rest der Sippen feiert ein Fest dir.
Gelübde erfüllet dem Herrn, euerm Gotte,
alle um ihn her bringet Geschenke dem Furchtbaren.
Er vernichtete den Lebensgeist der Mächtigen,
ward furchtbar den Königen der Erde.

Die Entstehungszeit mag ziemlich sicher die glorreiche Zeit unter Ezechias sein, als der Assyrer Senacherib vor der Stadt Gottes geschlagen wurde.

Dr. Herzog.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Der Regierungsrat des Kantons Solothurn hat durch Beschluss vom 8. April das Verzeichnis der staatlich anerkannten Feiertage dahin bereinigt, dass fortan gelten:

a) Für die Katholiken: Neujahr, Auffahrt, Fronleichnamstag, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen, Maria Empfängnis und Weihnachten.

b) Für die Protestanten: Neujahr, Charfreitag, Auffahrt und Weihnachten.

Durch diese Verfügung sind in der Feiertagsfrage die staatlichen Vorschriften mit den katholisch-kirchlichen in Uebereinstimmung gebracht, was als Entgegenkommen anzuerkennen ist.

Die genannten für die Katholiken geltenden Feiertage und dazu der Charfreitag sind auch als Transport- und Fabrikfeiertage anerkannt.

Rezensionen. Jugendliteratur.

Svenssons Erzählung „Nonni“ schildert die Erlebnisse eines isländischen Knaben auf einer Meerfahrt nach Dänemark. Die mannigfaltigsten Hindernisse,

Eisberge, Schneestürme, Orkane, Angriffe der Eisbären, gestalten die Fahrt des „Valdemar“ zu einer recht gefährlichen und abenteuerreichen. Aber diese Abenteuer bleiben trotz aller Spannung, die sie wecken, durchaus im Bereiche des Möglichen und Wahrscheinlichen. Die Besatzung des kleinen Schiffes, vom Kapitän bis hinunter zum Küchenjungen, ist ausgezeichnet charakterisiert. Der einzige Passagier, der lebhaft, poetisch veranlagte Nonni, wird die Herzen aller Leser, der reiferen Jugend und der Erwachsenen, rasch erobern.

Eine tieffromme, innige Poesie hebt das Werk weit über das Niveau der Kinderbücher und Unterhaltungsliteratur hinauf. Jene Szene, worin der alte Steuermann sein Lied vom „grossen Meister“ im Abenddunkel in das stille Meer hinaussingt, ist von packender Schönheit. Auch der Humor kommt vollauf zu seinem Rechte. Unsere Kinder werden herzlich lachen über den kleinen Isländer, der die Häuserreihen der Grosstadt für Bergketten hält und bitter enttäuscht den Geschmack der nie gekosteten Aepfel mit dem Geschmack roher, in Tinte getauchter Kartoffeln vergleicht!

Jeder Leser legt das Buch aus der Hand mit dem Wunsche, bald mehr von den weitem Schicksalen Nonnis zu erfahren.

Jon Svensson, „Sonnentage, Nonnis Jugenderlebnisse auf Island.“ Geb. M. 4.80. Herder, Freiburg.

„Der es liest, gewinnt damit zugleich einen Einblick in das tägliche Leben auf meiner Heimatinsel.“ Diese Zeilen aus dem Vorwort des Verfassers enthalten eine treffende Charakteristik des vorliegenden Buches. Eine neue Welt öffnet sich darin dem Leser, die schlichte, wahre Welt eines einfachen, einsamen Volkes, die Welt der Volkspoeten, der Seher und Dichter, der Sagas und Skaldenlieder, des patriarchalischen Hirtenlebens, der Schneestürme und des Nordlichtes. Svensson hat in den „Sonnentagen“ eine prächtige Charakteristik des fernen Island geschrieben, er hat aber auch unserer Jugend ein zweites, musterhaftes Werk gegeben. Die Freude der Kinder an Gefahren und Abenteuern kommt wie in „Nonni“ auch hier auf ihre Rechnung. Mut, Besonnenheit und Gottvertrauen geben aber diesen kleinen Abenteuern eine wahrhaft pädagogische Bedeutung, ohne dass die Lehre im geringsten aufdringlich hervortreten würde.

Für eines müssen wir dem Verfasser ganz besonders danken. So viele Jugendschriftsteller gehen allen ernstern Konflikten scheu aus dem Wege und bieten so den Kindern ein oberflächliches, unwahres Bild der Wirklichkeit. Svensson aber lässt in mehr als einer der Erzählungen die ganze Tragik des Lebens auf das kindliche Gemüt wirken, so in der Geschichte vom kleinen Kjartan, dessen Vater als Selbstmörder endet, in der Episode vom Geächteten und in der kleinen Erzählung, wo dem kleinen Nonni zum ersten Mal die Erkenntnis vom Leiden der unschuldigen Geschöpfe das Herz schwer macht. Kraftvoll hilft der Verfasser dem Kinde überall über die Probleme hinweg und stählt es so für ein frohmütiges Erfassen der rauhen Wirklichkeit. Möchte es der Jugend vergönnt sein, noch recht viele solcher Bücher in die Hand zu bekommen.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Firmungen im Kapitel Buchsgau 1919.

Samstag 24. Mai Vorm. 1/4 7 Uhr (Ankunft des Bischofs in Hägendorf). Samstag 24. Mai, Vorm. 8 1/2 Uhr in Hägendorf, für Hägendorf und Kappel; Nachm. 2 Uhr: in Hägendorf für Wangen, Egerkingen, Gunzgen und Härkingen. Sonntag 25. Mai, Vorm. 7 1/2 Uhr Ankunft des Bischofs in Kestenholz; Vorm. 8 1/2 in Kestenholz für Kestenholz, Oensingen und Niederbuchsiten; Nachm. 2 Uhr in

Kestenholz für Wolfwil, Fulenbach, Oberbuchsiten und Neuendorf. (Abends Rückreise.) Freitag, 30. Mai, Nachm. 4½ Uhr Ankunft des Bischofs in Balsthal. Samstag, 31. Mai, Vorm. 8 Uhr in Balsthal für Mümliswil; Nachm. 2 Uhr in Balsthal, für Holderbank, Ramiswil und Herbetswil. Sonntag, 1. Juni, Vorm. 8 Uhr in Balsthal, für Balsthal, erste Abteilung; Nachm. 2 Uhr in Balsthal, für Balsthal, zweite Abteilung, Laupersdorf und Matzendorf. (Abends Rückkehr.)

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Luzern (St. Paul) Fr. 91, Basel (St. Klara) 250, Luzern (Jesuitenkirche) 210, Malters 60, Noirmont 80, Boswil 30, Hornussen 50, Bichelsee 35, Leutmerken 10, Wegenstetten 15, Basel (St. Josefsk.) 100.
2. Für das h. Land: Doppleschwand Fr. 28, Courtételle 26, Winikon 30, Oberkirch (Luz.) 15, Sörenberg 16, Sitterdorf 12, Winznau 14.30, Eschenbach 60, Steinhausen 46, Richenthal 33, Hellbühl 63, Riehen 22.35, Courrendlin 27, Waltenswil 40, Pfeffikon (Luz.) 35, Luzern (Sentik.) 88, Ebikon 72, Reussbühl 30, Dagmersellen 92, Les Genevez 26.50, Menznau 84, Sempach 115, Weinfelden 60, Ehrendingen 25, Rohrdorf 110, Birnenstorf 135, Kirchdorf 106, Luzern (Jesuitenk.) 65, Malters 60, Hitzkirch 100, Willisau 240.70, Sommeri 36, Dornach 21, Kreuzlingen 60, Baldingen 28, Mettau 90, Triengen 30, Aesch (Luz.) 15, Büron 20, Bourrignon 40.80, Adligenswil 16.50, Bünzen 20, Boswil 30, Bonfol 17, Réclère 19.50, Reinach (Basell.) 28, Würenlos 48, Matzendorf 25, Aesch (Basell.) 37, Vitznau 28.72, Jonen 60, Saignelégier 58, Römerswil 80, Ruswil 202, Bremgarten 200, Büron 60, Kleinlützel 30, Reiden 80, Hermetschwil 50, Künten 34, Baar 60.75, Neuenkirch 20, Ettiswil 50, Hochdorf 60, Porrentruy 275, Bressaucourt 14.20, St. Niklaus 32, Thun 20, Marienburg 300, Mervelier 60, Baden 200, Hornussen 40, Gebenstorf 50, Brugg 80, Fischingen 35, Klingenzell 15, Wolhusen 63, Romoos 25, Mammern 70, Härkingen 25, Arbon 55, Dulliken 28, Berikon 83, Auw 71, Kleinwangen 23, Marbach 55, Grossdietwil 58.50, Spreitenbach 43, Burg 5, Hochwald 20, Walterswil (Soloth.) 12, Welschenrohr 37.50, Hagenwil 28, Hängendorf 90, Basel (Hl. Geistk.) 158, Bichelsee 35, Gachnang 46.50, Schönholzerswilen 25, Risch 44, Leutmerken 20, Münchenstein 50, Mühlau 22, Oberwil (Basell.) 30.60, St. Urban 25.50, Ramiswil 8, Gempen 10, Horn 9.50, Metzleren 14, Uesslingen 35, Wahlen 23.50, Bussnang 28, Rodersdorf 10, Herdern 15, Welschenrohr 3.50, Kappel 14.90, Wegenstetten 10, Walchwil 40, Flumenthal 14, Geiss 17, Buix 60, Tobel 78, Mellingen 75, Meltingen 21.12, St. Pantaleon 20, Wittnau 60, Eiken 20, Neuheim 23, Selzach 30, Miécourt 65, Luthern 70, Wettingen 135, Leuggern 62, Beinwil (Soloth.) 16, Eschenz 25, Hägglingen 56, Romanshorn 71, Meggen 36, Altshofen 79, Büsserach 40, Sarmenstorf 83.50, Eich 63, Root 60, Biberist 40, Basel (St. Josefsk.) 172.75, Merenschwand 72.50, Wängi 51, Hildisrieden 80, Menzingen 40, Dottikon 31, Erlinsbach 135, Kestenholz 20, Oberbuchsiten 15, Zwingen 18.60.
3. Für den Peterspfennig: Basel (St. Klarak.) Fr. 250, Wegenstetten 10, Eiken 18, Basel (St. Josefsk.) 99.35.
4. Für das Seminar: Neuenkirch Fr. 56, Wegenstetten 10, Biberist 80, Kestenholz 26.65.
5. Charitasopfer: Luzern (St. Paul) Fr. 106, Oberkirch (Luz.) 15, Büron 30, Baar 110, Mervelier 45, Fischingen 50, Wegenstetten 6, Leuggern 70, Biberist 20, Kestenholz 30.
7. Für das Institut St. Charles: Beurnevésin Fr. 12.85.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 28. April 1919.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

Alte Rechnung pro 1918.

a) Ordentliche Beiträge.

Uebertrag Fr. 234,454.04

Kt. Aargau: Sins, Nachtrag 20; Menziken 10; Wislikofen 25; Villmergen, Hauskollekte 916	971.—
Kt. Appenzell: A.-Rh. Speicher	50.—
Kt. Bern: Interlaken 217.60; Brislach 25; Nenzlingen 15	257.60
Kt. Genf: Petit Lancy 17; Genf - St. Clotilde 61; Grand-Lancy 13.10; Meinier 26.35; St. Plaine 21.75	139.20
Kt. Glarus: Linthal	40.—
Kt. Graubünden: Thusis 26; Ems 100; Davos 64.70	190.70
Kt. Luzern: Flühl 140; Schötz 460; Meggen, Nachtrag 30; Luzern, Hauskollekte durch Fr. M. Fischer 861.50	1,491.50
Kt. Schwyz: Vorderthal, Hauskollekte	173.—
Kt. Solothurn: Deitingen, Hauskollekte	145.—
Kt. St. Gallen: Wildhaus 35; St. Gallen, Nachtrag 3,60; Idaburg, H.H. Bächtiger 20; Altstätten, Nachtrag 328.40	387.—
Kt. Tessin: Kantonale Sammlung durch H. H. Canonikus Roggiero	2,704.68
Kt. Thurgau: Dussnang	250.—
Kt. Wallis: Sembrancher 20; Erschmatt 10	30.—
Kt. Zug: Zug, a) Hauskollekte Rest 123, b) Oberwil, Nachtrag 4; Baar, Hauskollekte II. Rate 675	802.—
Kt. Zürich: Hausen a. Alb.	25.—

Endresultat der Sammlung Fr. 242,110.72

b) Ausserordentliche Beiträge.

Unvermindert auf Total Fr. 149,985.77

Zug, den 19. April 1919.

Der Kassier (Postcheck VII 295): Alb. Hausheer, Pfarr-Resig.

Briefkasten.

Basel. Ein Bericht über die fruchtbare und vorbildliche Missionswoche folgt in nächster Nummer.

Die hochwürdigen Herren Pfarrer und Kuraten werden hiemit aufgefordert, von heute an 14 Tage mit den ihnen unterstellten Gläubigen öffentliche Gebete um günstigere Witterung abzuhalten. Die Wahl der Gebete bleibt ihnen überlassen, ebenso die Bestimmung, ob sie diese Gebete an die Pfarrmesse oder an die Maiandacht anschliessen wollen.

Luzern, 1. Mai 1919.

Das bischöfl. Kommissariat.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 12 Cts. Vierteljähr. Inserate: 19 Cts.
 Halb " " : 14 " Einzelne " " : 24 "
 * Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile

Psi bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

Rauchfass-Kohlen

hat wieder vorrätig und empfiehlt

Anton Achermann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Standesgebethbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Sichere und rasche Heilung von und dickem Hals durch uns. Kropfgeist. Vollkom. ungeschäd. Hilft auch in ältern u. hartn. Fällen. Sicherer Erfolg garantiert.
 ½ Flasche Fr. 3.— 1 Flasche Fr. 5.—
 Prompte Zusendung durch die (P10U)
Jura-Apotheke Biel.

Suchen Sie einen **literar. Berater**

so bestellen Sie bei Ihrer Postanstalt oder Buchhandlung der altbekannten «Liter. Handweiser» (vierteljährl. M. 2.50). Dieser kleine Aufwand entschädigt bei Bücheranschaffungen vielfach u. bringt Anregung u. Belehrung in reichstem Masse.

Inserate

haben in der

„Kirchenzeitung“

sichersten Erfolg.

Bei Chiffre-Inseraten wende man sich stets an die Expedition:

Räber & Cie. in Luzern.

Louis Ruckli

Goldschmied

Luzern Bahnhofstraße 10 empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier

Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.



Venerabili clero. Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus

Bucher et Karthaus a rev. Episcopo jure jurando ad acta
 Schlessberg Lucerna

Drucksachen liefern billigst
Räber & Cie.

Günstige Gelegenheit!

Eine kleine Anzahl elektr. Lichtkränze für Muttergottes-, Herz Jesu- oder St. Josefs-Statuen, jetzt speziell zur Schmückung des Maialtars passend, sowie 2 schöne Kronleuchter und einen prachtvollen künstlerisch ausgeführten Leuchtständer mit Glasmalerei und schmiedeiserner Handarbeit, die Umstände halber übernommen werden mussten, werden unter dem Normalwerte abgegeben. Sofort lieferbar. Weitestgehende Zahlungserleichterungen.

Die hochw. Geistlichkeit wird angelegentlichst gebeten, bei Bedarf einer heiklen Situation gütigst Rechnung zu tragen, umso mehr da Vorteile geboten werden.

Die Kränze und Leuchter sind zu besichtigen in der Buchhandlung **Büttiker**, bei der St. Martinskirche und bei **Mme. Doll**, Rosengasse 384 I. Olten. Nähere Auskunft und Photographien durch

Karl E. Erne, Zurzach (Aargau). Tel. 9.

KLOSTER-LIQUEUR

Liquor saluber et aromaticus
Kloster Gubel, Menzingen (Zug.)

REKONVALESZENTENHEIM SCHWANDEGG

Menzingen (Zug)

Prächtige Erholungsstation. P 2341 Lz

Gebr. Marmon & Blank

Kirchliche Kunstwerkstätten

(Inhaber des gold. Venediktionskreuzes Pro Ecclesia et Pontifice)

(Karl Glauner's Nachfolger) **WIL** (St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten, Spezialität Kircheneinrichtungen: Altäre, Statuen, Kreuzwegstationen, Chor- und Beichtstühle etc. Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen inkl. Malerei, nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Beste Referenzen.

Kurer & Cie. in Wil,

Kanton
St. Gallen

Casein
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc. :::

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

empfehlen sich zur Lieferung von

Paramenten und Fahnen

in solider und stilgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen

Besteingerichtete Stickerel- und Zeichnungsateliers.

Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe

in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).

Kunstgerechte Restauration alter Paramente.

Ferner alle kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen,

Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche etc. etc.

Offerten, Kataloge und Ansichtsendungen auf Wunsch zu Diensten

Soeben ist erschienen:

Mit Gott voran!

Modernes Lehr- und Gebetbüchlein gegen die Genussucht von
P. Coelestin Muff O. S. B.

Mit 6 ganzseitigen Bildern, Kopfleisten und Originalbuchschnuck von Kunstmaler Wilhelm Sommer. 300 Seiten Format VII u. 73:124 mm. In Einbänden zu Fr. 2, u. höher u. Teuerungszuschlag.

Ein Buch für alle, die dem Kriegsruf folgen: Voran mit Gott im Kampfe gegen die Genussucht! Im belehrenden Teil behandelt der Verfasser mit bekannter Meisterschaft die vier Grundfragen: Warum voran? Wozu, wie und wer? Der zweite Teil gibt Antwort auf die Frage: Mit wem voran? Gleich vorzüglich wie der Inhalt sind die mit formgewandtem Stift entworfenen Bilder von Kunstmaler Wilhelm Sommer.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln.

Schweizer. Genossenschaftsbank

Zürich - St. Gallen - Rorschach - Appenzell
Martigny - Brig - Olten - Schwyz

Wir empfehlen uns für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte: Entgegennahme v. Geldern geg. Obligationen (4³/₄ bis 5⁰/₀), in Konto Korrent (3¹/₂ bis 4⁰/₀) auf Depositen- und Einlagehefte (4 bis 4¹/₂ bis 5⁰/₀) auf Sparkassabüchlein (Sparkasse des Sitzes Zürich staatlich konzessioniert, Verzinsung 4¹/₄ 0/0), Aufbewahrung und Verwaltung von offenen und verschlossenen Dépôts.

Die Direktion.

Den löbl. Klöstern und hochw. Geistlichkeit empfehle bestens mein

Tuchwarengeschäft

Spezialität: **Schwarze Stoffe.**

A. Marty-Korber, Altendorf (Schwyz).

Referenzen und Muster zu Diensten.

Das Schneider-Atelier des Missionshauses Bethlehem Immensee liefert

Priester-Kleidungen

in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung. Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise.

Der Sozialismus

Eine Untersuchung s. Grundlagen und seiner Durchführbarkeit von
Viktor Cathrein S. J.

24. u. 25. Taus. Kart. M. 10.40.

„Unter den zahlreichen Werken über den Sozialismus nimmt das von Cathrein unstreitig den ersten Rang ein.“ (Kreis- u. Gemeindeverwaltung, Berlin 1911, Nr. 2.)

Vom gleichen Verfasser: Sozialdemokratie u. Christentum oder Darf ein Katholik Sozialdemokrat sein? 6.—16. Tausend. 90 Pf.

Verlag v. Herder, Freiburg i. B.

Sautier & Cie.

Banquiers

Lucern

Kapitalanlagen
Testamentsvollstreckungen
Verwaltungen

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.

beidigter Messweinelieferant.

P. Coelestin Muff's O. S. B. Bücher

ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen

Zu Gott, mein Kind!

I. Bändchen:

Für Anfänger und Erstbeichtende

II. Bändchen:

Für Firmlinge und Erstkommunikanten

Hinaus ins Leben

Mit ins Leben

Der Mann im Leben

Die Hausfrau nach Gottes

Herzen

Licht und Kraft
zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen

Die hl. Sühnungsmesse

Katechesen für die vier obern Klassen

der Volksschule — 3 Bände

Vorwärts, aufwärts

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.

Einsiedeln

Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

J H 7301 B